

Erklingt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Pränumerationspreis:
in Baco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — "
Vierteljährig . . . 2 — 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Verkauft in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9)
angeworben;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold- berger, in Wien: A. Oppolich, Haasen- stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen- stein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasen- stein & Vogler, G. L. Daube & Co

Subskriptions-Bureau: In Aelias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in St. Pölten bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronfeld bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Karavaky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bestellungen franco erbeten werden.

Nr. 221. Hermannstadt, Samstag den 25. September 1897. 113. Jahrgang.

Journalstimmen über die Toaste beim Hofdiner.

Budapest, 22. September.
„Nemzet“ sagt: Von den majestätischen Worten, die der Deutsche Kaiser gestern bei dem Hofdiner gesprochen, werden alle Gesichte Ungarns wiederhallen und wie groß auch die Begeisterung der ungarischen Nation, wie heiß auch ihre Liebe sei, nie werde sie ihre Schuld begleichen können gegenüber dem großen Hohenzollern, der Herz und Seele eines jeden Ungars für immer an sich gefesselt; Liebe und Dank der ungarischen Nation werden den Geist unseres Königs auf allen seinen Wegen begleiten.

„Besti Hirlap“ äußert sich unter Anderem folgendermaßen: Es scheint, als habe Kaiser Wilhelm seine Hände am Herzen unserer Nation gehalten, da er, unter Verherrlichung der großen Tugenden unseres Königs und der Segnungen des Friedens, seine mächtige Rede mit den ungarischen Worten beschloß: „Eljen a király!“ Gottes Segen geleite den erlauchtesten Freund unseres Königs und unserer Nation, unseren mächtigen Verbündeten unter die Seinen und Gott möge seinem fürstlichen Herzen ein gutes Andenken an uns bewahren.

„Besti Napló“ schreibt: So habe wirklich nur ein Herrscher „von Gottes Gnaden“ sprechen können, ein Herrscher, den die Vorsehung wohlverdienterweise an die Spitze einer großen Nation gestellt. Es muß dabei ganz besonders hervorgehoben werden, daß der Deutsche Kaiser sich auf dasselbe „Moriatur“ berufen hat, das einst gegen seinen ruhmreichen Ahnherrn Friedrich den Großen am ungarischen Reichstage erklungen, daß er also in seinen Worten auch jeden geschichtlichen Antagonismus aus dem Wege schaffen wollte.

„Budapesti Napló“ bringt Wilhelm II. ein Hosanna dar. „Sei gegrüßt, Wilhelm der Engel, Wilhelm der Eroberer! . . . Dir, Kaiser der Deutschen, können wir die Apotheose ungarischer Herrlichkeit ver danken. . . Du wirst Deinen Einzug halten in die Phantasie des ungarischen Volkes. Du hast uns ein Lied gebracht und Du wirst immerdar in unserem Liede leben!“

„Magyar Hirlap“ führt aus: Die beiden Toaste von gestern waren im Namen der Geschichte gesprochen. Die geschichtlichen Anspielungen insbesondere an das „Moriatur“ loben das große Herz und den unbesangenen Sinn des Deutschen Kaisers. Es ist unumgänglich, in der Begeisterung der ersten Augenblicke die Bedeutung der kaiserlichen Worte voll zu erfassen. Dessen aber kann Kaiser Wilhelm sicher sein, daß die ungarische Treue, die er in so schönen Worten verherrlicht, in feierlicher Erhabenheit sich dem König von Ungarn und dem Verbündeten der ungarischen Nation zuwendet. „Budapesti Hirlap“ nennt die Antwort des Deutschen Kaisers eine erhabend schöne rednerische Leistung. Als politische Kundgebung ist es die großartigste, wie sie selbst von den Lippen des Kaisers Wilhelm noch nie erklungen. . . Viele Wunden heilen seine Worte, die so manche Verleumdung zum Stillschweigen bringen. Von noch höherem Werte für uns aber ist der Vorbereitungs, mit welchem der junge Kaiser die gloriereichen Kämpfe unserer Vergangenheit geistert.

„Magyar Ujság“ erklärt, die Art und Weise, wie sich der Deutsche Kaiser geäußert, übersteige alle Vorstellung. Kaiser Wilhelm II. hat in Ungarn so viele Herzen erobert, als es Ungarn in diesem Lande gibt. Nach seinem gestrigen Toaste ist sein Besuch epochemachend. Die Begeisterung von Millionen geleitet den Kaiser in sein Reich. Die ungarische Nation wird ihm und seinem Volke ewig dankbar für die Worte sein, die er hier gesprochen.

Das „Neue Bester Journal“ meint, die gestrigen Trinksprüche werden in den Büchern der vaterländischen Geschichte mit goldenen Lettern verzeichnet werden und den Kindern und Kindeskindern ererbend, erhabend leuchten. Kein Ungar kann die feurigen Empfinden und kernigen Gedanken bergende Rede des Deutschen Kaisers vernachlässigen, ohne daß sein Herz flüchtig pocht, seine Seele freudig bewegt werde. So mitfühlend hat noch kein fremder Herrscher zu unserer Nation gesprochen.

Das „Neue Politische Volksblatt“: Ungarn wird diesen Tag zu den schönsten in seiner Geschichte zählen. Es wird die kaiserlichen Worte aufbewahren und späteren Geschlechtern überliefern, denn sie markieren den Beginn einer neuen, gerechten Ära für die anerkannte Staatlichkeit Ungarns vor dem Auslande.

„Gygetárs“ erklärt: Wir haben große Erwartungen gehegt; doch wurden alle unsere Erwartungen übertroffen. Wir waren nicht so kühn, so viel zu erwarten.

Das „Budapester Tagblatt“ sagt, den Toast besprechend: Das war nicht die Sprache des höflichen Ceremoniells, sondern die Sprache des Herzens. Dieser Trinkspruch wird eine herrliche Genugthuung der ungarischen Nation bleiben, die man selten schöner geübt und herrlicher gefeiert hat. Was einst Geng und nach ihm Bismarck sagte, daß nämlich der Schwerpunkt der Monarchie nach Ungarn verlegt werden muß, es geht, wie der herrliche Toast des Deutschen Kaisers beweist, allgemach in Erfüllung.

„Függetlenység“ konstatiert, daß die Rede des Deutschen Kaisers von riefiger Tragweite sei. Noch nie habe man in der Diner Hofburg so zur Volkseele gesprochen, wie gestern Kaiser Wilhelm, der mit genialer Intuition das Herz, die Seele, die Wünsche, den Charakter und das Temperament einer ganzen Nation erkannt hat.

„Gygetárs“ versichert, daß die ehrende ritterliche Aeußerung des Deutschen Kaisers das Herz der lokalen ungarischen Nation mit süßer Freude erfüllt. Die ungarische Nation glaubt an das aufrichtige Wohlwollen Wilhelm's II. Durch diesen Glauben wurde das Bündniß, welches vor Jahren die Politik rathsam erscheinen ließ, gestiftet. Die ungarische Nation wird nun mit doppelter Kraft und doppelter Freude an der Lösung der großen Aufgabe mitwirken.

„Magyarország“ fragt: Woher hat der Deutsche Kaiser diese Farben auf seine Palette genommen? Das sind ja unsere liebsten Farben. Woher hat er den Ton genommen? Das ist ja der Pulsschlag unseres Herzens. Der Gott der Völker segne diesen großen Herrscher, der unsere kämpfende Nation so zu schätzen wußte. Mit niemals ererbender Dankbarkeit flüstern wir ihm die Worte des Abschieds zu.

„A Kormány“ schreibt: Es ist unlegendar, daß Wilhelm II. es versteht, das Herz eines so stolzen, selbstbewußten Volkes zu gewinnen, wie es das ungarische ist. Seine erhabenen Worte dringen in das Herz jedes Ungars und hinterlassen ein süßes Andenken. Wir zollen ihm Dank und Anerkennung dafür, daß er zu uns gekommen und vor der ganzen Welt die staatliche Selbstständigkeit des ungarischen Königreiches proclamiert hat.

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 22. September. Im Abgeordnetenhause herrscht heute schon reges Leben. Die Mehrzahl der Abgeordneten ist bereits heute in Wien eingetroffen. Die deutsche Fortschrittspartei, die deutsche Volkspartei und die Socialdemokraten hielten Vormittags Sitzungen, Mittags trat der südslavische Club zu einer Versammlung zusammen, für Nachmittags sind der Polenclub, der verfassungstreue Großgrundbesitz und die Christlich-socialen einberufen. Die katholische Volkspartei und der Czechclub halten erst morgen Vormittags vor der Hausung Verhandlungen. Wie verlautet, herrscht unter den Abgeordneten der deutschen Fortschrittspartei eine Strömung, weder die Präsidentenwahl, noch die Delegationswahl durch Obstruktion zu verhindern. Eine endgiltige Entscheidung ist noch nicht gefaßt. Die Präsidentenfrage wird erst heute Abends, möglicherweise erst morgen vor der Sitzung entschieden werden, da Dr. Rathkeim erst morgen Abend aus Tirol in Wien eintrifft.

Die deutsche Volkspartei hat heute beschlossen, auch in der kommenden Session im Interesse des Schutzes der gefährdeten nationalen Rechte der Deutschen in der entscheidenden Opposition gegen die Regierung zu verharren und die Obstruktion mit allen verfügbaren Mitteln umso schärfer fortzusetzen,

als das Vorgehen der Regierung seit Schluß der vorigen Session gegründeten Anlaß zu entschiedenem Kampfe wider das Regime darbietet. Die deutsche Volkspartei geht hierbei von der Erwartung aus, sie werde im Kampfe gegen das herrschende System von allen deutschen Parteien unterstützt werden, denen das Wohl des deutschen Volkes am Herzen liege. Die deutsche Volkspartei hat behufs Erzielung wünschenswerther Einigkeit beschloffen, von ihren Entschloßungen stets zugleich die anderen deutschen Oppositionsparteien in Kenntniß zu setzen. Endlich wurde beschloffen, daß die deutsche Volkspartei sich in keinem Falle an der Präsidentenwahl und an den Delegationswahlen betheilige.

Der wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte polnische Abgeordnete Sajer wurde unter Nachsicht sämtlicher Rechtsfolgen begnadigt.

Brag, 22. September. Aus der gestrigen Sitzung des Subcomités der Rechten theilte „Narodny List“ mit: Nachdem das Schreiben Dr. Rathkeim's, in welchem er die Wahl zum Präsidenten nicht annehmen zu wollen erklärte, verlesen worden war und Dr. Ebenhoch, der dann vorgeschlagen wurde, sich in derselben Weise ausgesprochen und darauf verwiesen hatte, daß ihm noch die Zustimmung des Clubs der katholischen Volkspartei fehle, stellte Dr. v. Jaworski den Antrag, Dr. v. Abrahamowicz zum Präsidenten, Dr. Krausz zum ersten Vicepräsidenten zu wählen und die Stelle des zweiten Vicepräsidenten der Majorität zu überlassen. Dieser Vorschlag verurtheilte aber eine solche Erregung, daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Das Blatt sagt, wenn die Verhandlungen des Subcomités kein Resultat aufweisen, so seien der Mangel an Aufrichtigkeit seitens des Grafen Badeni der Rechten gegenüber und sein Bestreben schuld, die Entscheidung immer hinauszukschieben.

Derselben Quelle zufolge hat die parlamentarische Commission des jungczechischen Clubs in der gestrigen Sitzung beschloffen, einer Aenderung der Geschäftsordnung überhaupt nicht zuzustimmen, sondern für eine strengere Auslegung der Geschäftsordnung bis zu den äußersten Konsequenzen und für Maßnahmen einzutreten, durch welche innerhalb der Grenzen der jetzigen Geschäftsordnung die Obstruktion leichter gebrochen werden könnte, als durch eine gewaltsame Aenderung der Geschäftsordnung. Die Jungczechs hätten sich überhaupt nicht zu irgend einem Schritte behufs Niederwerfung der Opposition entschlossen, sondern sie wollen erst warten, ob sie nicht von der Regierung bestimmte Garantien erhalten. Vor Allem würden sie die unverzügliche Zurücknahme der vom Justizminister Grafen Gleispach erlassenen Instruktionen verlangen.

In der gestrigen Abendung der parlamentarischen Commission der Rechten theilte Omann Jaworski das Resultat der Verhandlungen des Subcomités mit. Die als notwendig erkannten Aenderungen der Geschäftsordnung werden vom Subcomité redigirt und vorgelegt werden. In der Resolution der Rechten zeigten sich die Resultate der seit dem 1. d. gepflogenen Verhandlungen der Rechten. Auf dem Boden der Abreise verharrend, wußte sich die Rechte ihre Unabhängigkeit der Regierung gegenüber, deren in der Publication überhaupt keine Erwähnung geschieht. Das Blatt klagt darüber, daß bei den gestrigen Verhandlungen der parlamentarischen Commission die Ansprüche der Czechs unberücksichtigt geblieben seien, sagt aber, daß durch die volle Uebereinstimmung in Bezug auf den festen Entschluß, der Obstruktion gegenüber die Würde und das Ansehen des Parlamentes zu wahren, die pessimistischen Bedenken, welche die Conferenz des Subcomités zurückgelassen habe, wieder gut gemacht worden seien. Der größte Theil der Abendung der parlamentarischen Commission war der Präsidentenfrage gewidmet; einstimmig wurde der Wunsch nach einem festen Regime ausgesprochen. — Dr. Rathkeim habe gestern Nachmittags telegraphirt, er habe nach Wien kommen wollen, aber den Zug nicht mehr erreichen können.

„Narodni List“ bemerkt zu der Lage: Die Situation ist mehr als trüb und wenn dem Grafen Badeni nicht im letzten Augenblicke ein glücklicher Zufall hilft, so wissen wir, was geschehen wird. So viel ist sicher, daß die Stellung der Linken durch die Ereignisse des gestrigen Tages geklärt wurde. Das Blatt bespricht auch die Frage der Delegationswahlen

Feuilleton.

Erloschene Sterne.

Roman aus der Gegenwart von D. Ester. (24. Fortsetzung.)

„Ich war halb wahnsinnig vor Schmerz und Enttäuschung.“ entgegnete Frau Fahrrenbrink. „Sie wissen ja, Doctor, welche Hoffnung noch einmal in meinem Herzen entstanden war — und nun war es mein eigenes Kind, das diese Hoffnung zerstörte — mein eigenes Kind raubte mir des Mannes Liebe, an die ich mich mit allen Fasern meines lebensschafflichen Herzens anklammerte — ach! Doctor, Sie verstehen eines Weibes Herz nicht, das nach Liebe gedürstet hat sein ganzes Leben lang!“

„Ich denke, über des Weibes Herz soll der Mutter Herz — über des Weibes Liebe soll der Mutter Liebe siegen.“

„Und Barnig — wenn er seine Drohung ausführt, dann sind wir Alle verloren.“

„Ich werde mit Barnig sprechen. — Jetzt aber kommen Sie mit nach dem Scharffenstein. Ihre Tochter verlangt nach Ihnen. Ein Glück war es, daß der Bote des Försters Klingebiel mir auf der Rückfahrt von Harzburg begegnete, so vermochte ich doch gleich die nöthigen Anordnungen zu treffen. Ich eile jetzt zur Apotheke, um einige Medicamente zu holen. Rufen Sie sich in dessen zur Fahrt, in einer halben Stunde hole ich Sie wieder ab. Nehmen Sie auch einige Kleider für Otti mit.“

Der Arzt eilte davon und Frau Fahrrenbrink rief das Hausmädchen, das ihr beim Ankleiden behilflich sein sollte. —

XI.

Das Forsthaus zum Scharffenstein lag auf einem Felsenvorsprung, umgeben von den weiten Wäldern des Brodens. Die Ruine des alten Bergschlosses, das in dem Bauernkriege zerstört war, überragte auf hoher Bergklippe das einfache Gehöft, welches, früher die Wohnung des

Revierförsters, jetzt nur noch dem Jagemeister und Forstausseher Klingebiel zum Aufenthalt diente, da für den Revierröster tiefer im Thale ein Haus errichtet worden war. Im Winter herrschte tiefe Einsamkeit und Stille hier oben. Nur das Brausen der Wälder, das Säusen des Sturmes, das Krachen der unter der Last des Schnees zusammenbrechenden Tannen, das Geklirr der Füchse, das Krachen der zahllosen Rabenschwärme unterbrach das Schweigen, welches über der zerbröckelnden Ruine und dem kleinen Forsthaus ruhte. Im Sommer dagegen war der Scharffenstein ein beliebter Ausflugsort für die umliegenden Dörfer und Städtchen und oft genug füllte den schattigen Garten des Forsthauses eine fröhliche Menge, seitdem der alte Klingebiel von seiner vorgelegten Behörde die Erlaubniß erhalten hatte, eine bescheidene Gastwirtschaft einzurichten. Im Sommer hielt sich der Förster auch mehrere Wägen, welche Garten und Wirtschaft zu besorgen hatten, im Winter hauste er allein mit einem Knecht und der alten Wirtschaftlerin Kathrine auf dem Scharffenstein, wenn nicht ab und zu einige Feldarbeiter in dem Forsthaus übernachteten.

Still und einsam lag auch jetzt das Forsthaus da, verdeckt fast von der Schneemasse, welche die letzten Wochen gebracht hatten. Schmale Wege hatte man durch die tiefen Schneehängen gelassen, mit Mühe nur konnte man den Fahrweg offen halten, um nicht ganz von der Außenwelt abgeschnitten zu werden. Beschwermlich und gefahrvoll war der Weg zum Forsthaus schon am Tage, um wie viel schwieriger mußte er sich in einer finsternen, stürmischen Nacht gestalten, wie diejenige, in der Otti ihre Wanderung unternommen hatte. Einem glücklichen Zufall war es zu verdanken, daß sie die schützende Wildbühne erreichte, ein glücklicher Zufall war es, daß der alte Förster sie am Morgen gefunden und nach dem Forsthaus gebracht hatte. In rubeloltem Fieberchlaf lag sie jetzt in dem besten Gastzimmer des Forsthauses, gepflegt von der alten Kathrine, während der Förster unter der Hausthür stand und besorgt nach dem Schlitzen des Arztes auspähte. Er begriff den Zusammenhang der Ereignisse nicht, aus den wirren Aeden Otti's entnahm er nur soviel, daß zwischen ihr und ihrer Mutter ein Streit ausgebrochen sein mußte, der Otti bewogen hatte, ihr mütterliches Haus zu verlassen.

Daß seit der plötzlichen Abreise des Professors nicht Alles in der Villa Johenbrink in Ordnung war, hatte er wohl bemerkt, aber sein einfacher Verstand konnte sich keinen rechten Bers auf all' die Irrungen und Wirrungen machen, da ihm die Kenntniß des eigentlichen Beweggrundes fehlte. Zu den unverständlichen Worten Otti's schüttelte er schweigend den grauen Kopf und befaß dann der alten Wirtschaftlerin, die Worte der Kranken Niemandem zu erzählen. Die Alte nickte mit erstem Lächeln. „Weiß schon, Herr Förster — keine solche Geschichten“, brummte sie. „Dahinter steckt eine Liebesgeschichte, glauben Sie mir, Herr Förster.“

Es dunkelte bereits, als der Schlitten mit dem Arzt und Frau Fahrrenbrink anlangte. Aufschluchzend sank die unglückliche Frau am Lager ihrer Tochter nieder, die vor Kurzem aus ihrem Schummer erwacht war und wenn auch noch sterbensmatt, doch feberfrei dalag.

„Otti, mein liebes, liebes Kind, weßhalb hast Du mir das gethan?“ schluchzte Frau Fahrrenbrink, die Hände Otti's an die Lippen pressend.

„Mutter, meine liebe Mutter,“ flüsterte Otti schwach, während ein glückliches Lächeln über ihr blaßes Gesicht huschte. „Du zürnst mir nicht mehr? Du sprichst nicht mehr jene furchtbaren Worte.“

„Still, still, mein Kind — kein Wort mehr von meiner Thorheit, meinem unüberlegten Handeln. Werde nur wieder gesund und Alles soll vergehen, vergessen sein.“

Sie umschlang die Kranke mit den Armen. Glücklich lächelnd ruhte Otti an dem Herzen der Mutter, wie ein krankes, hilfloses Kind. Alles Wangen, alle Sorge war aus ihrem Herzen geschwunden, sie fühlte, daß sie die Liebe der Mutter wieder gewonnen, daß sie ihr wieder vertrauen durfte, daß nichts wieder trennend zwischen sie treten konnte. Die furchtbaren Träume der Nacht, die wilden Phantasien des Fiebers verschwanden, eine tiefe Ruhe überkam sie, eine sanfte wohlthätige Müdigkeit legte sich schmeichelnd auf ihre Glieder, auf ihre Seele, sie schloß die Augen, barg das Haupt an dem Herzen der Mutter und entschlummerte sanft. Regungslos blieb Frau Dittke sitzen, die Tochter im Arm haltend.

Doctor Winter lächelte zufrieden.

Diethen!
auf der Sonnen-
wohnung, be-
vom 1. Oc-
mietben.
tel, Grosser
Verleitung im
(694) 4-6
atz
fibeitdung
weifungen
HRUNG.
Preis 2 fl.
gredlichen
richtigen We-
vom sichern
Berlags-
Neumarkt
ndlung.
brik
45.
0 Percent
Zügen,
ehälter,
pen für
anlagen.
Wasser-
entliche
gs- und
quifsten
omplete
Eisen-
äche in
Luft=
7) 65-80
Zwei- Ein-
spänner.
Gulden
2.50 1.50
3.50 2.50
.80 .50
.80 .50
.10 .05
Abfahrt vom
Stunden von
en 7 Uhr früh
ber bis ein-
April bis ein-
baren Plage zu
an diesem Tarife
malischer Anzahl
Berlangen tes
find, folgt die
aus.

und berichtet, daß die Czchen den Deutschen in Böhmen vier Mandate anbieten wollten. Sollten aber die Deutschen den Abgeordneten Wolf wählen, dann würden diesem weder die Czchen noch die Großgrundbesitzer ihre Stimmen geben. Sollten die Deutschen daraus die Konsequenz ableiten, kein Delegationsmandat anzunehmen, so würden die Czchen mit den Großgrundbesitzern diese 4 Mandate theilen.

Präfekten-Wettlauf.

Paris, 20. September.

Das Ministerium Méline hat im letzten Cabinetrathe sich über eine große Anzahl Um- und Neubestellungen von Präfekten und Unterpräfekten sowie über zahlreiche Absetzungen, Ernennungen, Beförderungen schlichtig gemacht. Dieses neue „mouvement préfectoral“ ist das umfangreichste, das seit mehreren Jahren ein Ministerium in Frankreich vorzunehmen gewagt hat. Es umfaßt 128 Namen. Es spricht die Absetzung von sechs Präfekten aus. Eine ganze Anzahl Präfekten würden in andere Departements versetzt. 25 Neu- und Umbestellungen in den Posten der Generalsecretäre, 61 in den Posten der Unterpräfekten zu verzeichnen.

Zu einer solchen Ummwälzung gehört ein gewisser Muth. Alle Ministerien haben, mochten sie längere oder kürzere Zeit am Ruder sein, dafür gesorgt, daß ihre beständigen politischen Gegner aus den festen und wichtigen Verwaltungsstellen verdrängt, und daß ihre politischen Freunde dafür eingesetzt wurden. Jedes radicale Cabinet hat radicale Präfekten eingesetzt, und jedes opportunistische hat sich durch solche Ernennungen den Einfluß in gewissen Departements zu sichern gesucht. Aber so gründliche Arbeit, wie das Cabinet Méline, hat seit langem kein anderes Cabinet gemacht. Dieses „mouvement“ ist ein Beweis dafür, daß sich das heutige Ministerium sehr stark fähig — stark genug, eine gründliche Portion Haß auf sich zu laden.

Es ist kein Geheimniß, daß der Ministerpräsident selbst zu dieser gründlichen Ummwälzung sich nur sehr zögernd entschlossen hat. Lange leistete er dem kühneren Minister des Inneren, dem jungen Darbois, welcher für dieses durchgreifende Verfahren eintrat, Widerstand. Der Allianzhaß des Czchen mußte zuerst kommen, — durch ihn ward das Ministerium so weit geführt, daß man sich wohl eine mutige That erlauben konnte. Es wurde nun wahrscheinlich, daß das Cabinet bis zum nächsten Jahre am Ruder bleiben und die Wahlen „machen“ werde. Für die Wahlen aber braucht man gefügige Präfekten, — natürlich nur, um die volle Unabhängigkeit der Wahlen zu sichern.

Zu denen, welche von ihrem Posten scheiden, gehört auch der Gouverneur von Alger, Herr Cambon, der Bruder des bisherigen französischen Botschafters in Konstantinopel. Diese Cambons zählen unstreitig zu den feinsten Köpfen, über welche die Republik verfügt. Der Algerier Cambon verließ seinen Posten halb freiwillig und halb gezwungen. Die opportunistischen Deputirten, welche Alger in der Kammer vertreten, vor Allem die Herren Thomason und Etienne, sind ihm nicht grün. Er hat für die finanziellen Geschäfte dieser Herren zu wenig Wohlwollen gezeigt. Er scheidet aus der Verwaltungscareere und geht zur Diplomatie über. Möglic, daß er der Nachfolger des Herrn Lozé in Wien wird.

Auch Herr Henry, der bisherige Präfekt des Departements der „Alpes Maritimes“, zieht die Diplomatenuniform an. Die übrigen Umbestellungen haben für das Ausland wenig Interesse. Amüsant ist, was der „Figaro“ erzählt, daß ein junger Unterpräfekt zur Disposition gestellt wurde, weil er zuviel Glück in der Liebe hat. Er hat die Gattin eines einflussreichen Notars entführt. Der Notar hat sich gerächt und hat durch seine politischen Freunde die Absetzung des Unterpräfekten erwirkt. Man sieht, daß das Ministerium Méline mindestens so sehr, wie das Cabinet Bourgeois den Namen eines „Ministeriums der Tugend“ verdient.

Dieses ganze „mouvement préfectoral“ hat eine schlimme Seite. Da man die politischen Gegner doch nicht gar zu sehr erkränken konnte und wollte, so hat man den meisten der abgesetzten Präfekten, Unterpräfekten und Generalsecretäre eine Entschädigung zugebilligt. Der Eine bekam einen Posten in den Finanzen, der Andere bei den Colonien. Ein besonders mißliebiger Präfekt wird als Gouverneur nach Martinique versetzt. Für fast Jeden aber wurde etwas gefunden, und wäre es auch nur ein Posten bei der Armenverwaltung. Dadurch wird natürlich das ohnehin enorm angeschwollene Beamtenverhältniß der Republik nur noch mehr vergrößert, und diese am Staate zehrende Bürokratie wächst immer bedrohlicher. Und da die guten Beispiele flactz anstehend wirken, so werden nun natürlich auch die folgenden Ministerien flatt der paar armeligen Bestellungen, die bisher vorgenommen wurden, ihr „grand mouvement“ haben wollen.

Politische Uebersicht.

Sermann'sche, 24. September.

Die „Pol. Corr.“ hebt die hohe politische Bedeutung des Besuchs des Deutschen Kaisers in der ungarischen Hauptstadt hervor und fährt dann aus: Diese hochbedeutende Kundgebung, durch welche die unerlöschliche Anhänglichkeit an den Dreibund vor der öffentlichen Meinung Ungarns documentirt werden sollte, erzählt nun eine wichtige Ergänzung durch den bevorstehenden Besuch des rumänischen Königs paares in Budapest. Man

„So ist es recht, Frau Ottilie, die Mutterliebe hat aus Ihrem Herzen die Selbstsucht, den Haß, den bösen Stolz vertrieben und streich über den Sternen der Jugend leuchtet die Sonne der Mutterliebe. So ist es recht — so ist es recht.“

„Ihnen habe ich es zu danken, theurer Freund . . .“
„Nicht mir, sondern dem armen, muthigen Kinde da, das lieber sterben wollte, als in Schuld und Fehl untergehen. Wir können viel sehr viel von ihm lernen. — Doch jetzt habe ich hier nichts mehr zu thun. Es geht Alles gut, meine Befürchtung, daß ein Nervenfieber die Folge sein werde, scheint Gottlob nicht einzutreffen. Ich komme morgen wieder und bringe Ihnen hoffentlich gute Nachrichten von Herrn Barnitz mit.“

„Sie wollen zu ihm gehen?“
„Ja, ich habe ein ernstes Wortchen mit diesem Herrn zu sprechen.“
„Wäre es eine gute Aufnahme finden.“
„Dafür lassen Sie mich nur sorgen.“

Der Arzt entfernte sich. Frau Ottilie legte Otti, die tief und fest schlief, sanft in die Kissen zurück, dann setzte sie sich in den Sessel neben dem Bett, stützte das Haupt in die Hand und versank in tiefes Nachsinnen. Es waren schmerzliche Stunden, welche sie am Lager ihrer Tochter zubachte. Ihr ganzes Leben zog an ihrem geistigen Auge vorbei, ihre fröhliche Jugend im Walde und im Forsthouse von Scharffenstein, das Erwachen des jungen Herzens, die Liebe zu Robert, der als Student im väterlichen Hause weilte, der furchtbare Kampf um diese Liebe, die qualvolle Stunde, als ihr Vater vor ihr auf den Knien lag, sie ansehend, ihn zu retten vor Schmach und Schande. Ihr armer, unglücklicher Vater! — Sein Jammer, seine Reue schnitten ihr tief in das Herz. Und als er auffrang, die Büche von der Wand riß, seine Schuld durch gewaltthätigen Tod von eigener Hand zu sühnen, da vermochte sie nicht zu widerstehen, da brach sie die gelobte Treue, da reichete sie dem ungeliebten Mann die Hand. Und dann kam die freudlose Ehe — dann die immer wachsende Entfremdung zwischen ihr und dem Gatten — dann ihre Krankheit — ihre Erblindung — und dann in der Nacht ihres Unglücks der einzige lichte Strahl ihres Glücks, der neuen Hoffnung — — vorbei, vorbei — die Sterne erlöschen auf ewig, versunken für immer in ewige Nacht.

(Fortsetzung folgt.)

darf in diesem Besuch ein untrügliches Zeichen erblicken, daß Rumänien sich den Tendenzen des Dreibundes angeschlossen hat. Es ist das hervorragende Verdienst König Carol's, daß er die Tragweite der Entente für die Entwicklung Rumäniens erfaßt und diese Richtung zur Geltung gebracht hat. Die Hauptstadt Ungarns wird dem Herrscher Rumäniens in würdiger Weise die Gefühle sympathischer Huldigung documentiren. Man darf wohl annehmen, daß die Verträge, zwischen Ungarn und Rumänien zu schließen, keine Spur von Trübung zurückgelassen haben. Vielmehr werden alle Factoren jene Bestrebungen unterstützen, welche die Eintracht zwischen den beiden Nachbarvölkern zu fördern bemüht sind.

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt, der Kaiser habe seine Worte nicht nur an den kaiserlichen Gaste, sondern an das gesammte ungarische Volk gerichtet und seinen Respekt vor dieser Nation bewiesen, welche nicht nur für ihren König, sondern auch für ihre Freiheit zu kämpfen und zu sterben wußte. Kaiser Wilhelm habe in Budapest gesehen, wie ein freiwillig regiertes Volk seinem angekommenen Herrscher Treue zu bewahren weiß, und das Blatt hofft, dieses Beispiel werde auch für die inneren Verhältnisse entsprechende Folgen haben.

Die „Vossische Zeitung“ sagt in einem „Kaiser Wilhelm in Ungarn“ betitelten Artikel: Die ungarischen Feste galten nicht der Person, sondern der innigen Verbundenheit großer Nationen. Darin liege ihre politische Bedeutung. Die Begeisterung war nicht ein flüchtiger Rausch des Augenblicks, kein Strohhalm, der schnell aufblüht und schnell verfliehet, Kopf und Herz seien daran gleichmäßig betheiliget. Die Budapester Tage seien eine öffentliche Bestätigung des Dreibundes und ein Beweis, daß wie die Interessen der verbündeten Staaten, so auch die innersten Neigungen ihrer Völker einander sprechen.

Das „Journal des Debats“ schreibt über den Budapest Trinkspruch Kaiser Wilhelm's: In Worten, welche den Hören an das Herz greifen mußten, erinnerte der Kaiser an die große Vergangenheit des Magyarenvolkes, an dessen ritterliche Hingebung, an seine Kämpfe und an die Kämpfe für die Christenheit. Die Ungarn nehmen begeistert den Trinkspruch an, welcher eine feinfühlig und herbe Huldigung für ihren Patrioticismus war. Im Polencub berichtete Obmann Jaworski über die Beschlüsse und Verhandlungen der parlamentarischen Commission, wobei er hervorhob, daß der Club unentworf an den Grundprincipien festhalte, die seine Zusammengehörigkeit mit der Majorität begründeten. Der Bericht Jaworski's wurde vom Club einstimmig mit Beifriedigung aufgenommen. Außerdem besaßte sich der Club mit der Frage des Öffentlichkeitsrechtes des polnischen Symmaniums in Leichen und stimmte den Schritten zu, die Obmann Jaworski in dieser Angelegenheit gethan hat.

Die „Rölnische Zeitung“ meldet, es sei völlig ausgeschlossen, daß die europäische Bürgerschaft für die griechische Kriegsschuldigung und Anleihe zu Stande komme. Deutschland werde unter keinen Umständen die finanzielle Bürgschaft für Griechenland übernehmen. Ueber die Aussichten der griechischen Gläubiger schreibt die „Rölnische Zeitung“, man dürfe annehmen, daß die Gläubiger bei ihrem 1896 in Paris abgeschlossenen Ausgleiche mit Griechenland verharren werden und wird dieser vorausichtlich die Grundlage der bevorstehenden Regelung bilden. Der gewisserseits unternommene Versuch, darüber hinausgehende Geständnisse zu erzielen, sei aussichtslos.

Der Wortlaut des Friedensvertrages rief bei seinem Bekanntwerden in Athen allgemeine Bestürzung hervor. Insbesondere gilt dies von der letzten Bestimmung, welche dahingehet, daß die Artikel des Vertrages, sobald sie zur Kenntniß des Athener Cabinetes gebracht worden sind, zur Ausführung gelangen sollen. Man lege dieser Bestimmung die Bedeutung bei, daß der Vertrag Griechenland ohne vorherige Benachrichtigung aufgelegt werden wird. Durch alldies wird die herrschende Aufregung auf die Spitze getrieben. In parlamentarischen Kreisen scheint man geneigt, alle Vertragsbestimmungen, welche eigentlich den Frieden betreffen, anzunehmen und bei den Mächten gegen die Finanzkontrolle zu protestiren, indem man erklärt, daß diese Frage den Gegenständen der Vermittlung ganz und gar fernliege. Ministerpräsident Kalli erklärt, daß er von den Dispositionen der Kammer nichts wisse und sich für die Ablehnung des Vertrages dem Lande die Aussicht auf die Fortsetzung des Krieges eröffnen würde. In der öffentlichen Meinung macht sich nach der Kenntniß des Vertragtextes eine vermehrte Aufregung bemerkbar.

„Reuter's Office“ meldet aus Simla vom 21. d.: In der letzten Nacht griff der Mullah von Sudda mit einer großen Streitmacht das Lager des Generals Flood an. Der Angriff währte fünf Stunden. Die Engländer verloren 1 Toden und 14 Verwundete; unter den Mullahen befand sich General Wodehouse. Die Generale Glas und Blood führten heute den Zusammenstoß der unter ihrem Befehle stehenden Truppen durch.

Das Journal „Sabah“ veröffentlicht ein Interview mit dem Maharadscha von Kapurthala, in welchem der Letztere äußert, daß der überwiegende Theil der Bevölkerung Indiens aus Mohammedanern bestche, welche bereit seien, sich für den Sultan, ihren Khalifen, zu opfern, und daß die gegenwärtigen Unruhen in einem gewissen Mangel an Achtung vor der Religion der Mohammedaner seitens der englischen Behörden ihren Ursprung haben.

Eine Ovation für Felix Faure. Ein Ausschuß Pariser Kaufleute und Gewerbetreibender plant bekanntlich die Veranstaltung eines großen Festmahls zu Ehren Faure's. 900 Theilnehmer, unter ihnen die Vertreter der ersten Geschäftshäuser, sind bereits eingeschrieben. Sie haben zunächst eine Dankadresse an Faure für seine erfolgreiche Petersburger Reise und einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz gestiftet. Die Ueberreichung dieser Geschenke soll am 24. d. durch dieselbe Abordnung erfolgen, die Faure zum Festmahle eingeladen hat.

Die Fremdenlegion. Der französische Kriegsminister wird, wie das „Echo de Paris“ meldet, im Jahre 1898 nur noch drei Fremdenbataillone in Tonkin unterhalten. Die Elsaß-Lothringer lassen sich in weit geringerer Zahl anwerben und viele Soldaten Mitteluropas gehen nach Cuba statt zur Fremdenlegion nach Algerien. In der Zwischenzeit während der Rückkehr der Fremdenlegionäre, die unter General Duchesne in Madagascar gefochten, und der Abfahrt des Bataillons, das General Gallieni nach Madagascar mitgenommen, haben die Anwerbungen erheblich nach gelassen. Die Engländer werden für Sudan und Indien die Elemente an, die sonst zur Fremdenlegion gegangen wären. Starke Effectivbestände in den algerischen Garnisonen zu erhalten, erscheint den Militärbehörden mit Rücksicht auf die großen Schwierigkeiten, die Mannesucht unter den Abenteurern der Fremdenlegion aufrecht zu erhalten, höchst unrattham. Der Kriegsminister möchte nach und nach die vier Fremdenbataillone, die nun schon seit zehn Jahren in Zudo-China sind, zurückberufen und sie durch ein vierthes Regiment tonkinesischer Tirailleurs ersetzen. Da dies aber eine Verminderung der Anwerbungen nach sich ziehen würde, so rath das „Echo de Paris“, man sollte kundthun, daß ein Bataillon der Fremden-Regimenter beständig auf Madagascar bleibt.

Berschiedenes. Zur Reform der französischen Universitäten schreibt die „Berl. Wiss. Corr.“: Mit dem bevorstehenden Wintersemester tritt in Frankreich die Reform in Kraft, der zu Folge allen Gruppen von Facultäten, ebenso wie allen einzelnen Facultäten, deren es in Frankreich sehr viele gibt, der Name einer Universität verliehen wird. Hand in Hand mit dieser Reform soll eine Erweiterung einer Anzahl dieser neugeschaffenen Universitäten eintreten. So sind in Bourdeaux, Toulouse, Poitiers, Alise, Clermont und Nancy bereits neue Lehrstühle geschaffen worden,

bei deren Besetzung natürlich das locale Element in entsprechender Weise berücksichtigt wurde. Ob diese Mittel reichlich genügen werden, die Frequenz einer Anzahl französischer Provinz-Universitäten zu heben, bleibt abzuwarten. Die Hochschule in Besancon hat im letzten Semester aus Immatriculierten, und Diplomgelehrten, inclusive Studiengelber 725 Franca eingezogen, diejenige in Clermont gar nur 722 Franca. Da diese Anhalten bei ihrer geringen Einnahme dem Staate naturgemäß nicht unbedeutende Summen kosten, so ist anzunehmen, daß dieselben früher oder später geschlossen werden, falls es nicht gelingt, die Frequenz derselben zu heben. Daß das Verbot des Besuchs der Pariser medicinischen Facultat für Ausländer ein wirksames Mittel sein wird, um die französischen Provinz-Universitäten zu heben, scheint uns nicht als so abgemacht, obwohl man in Frankreich daran zu glauben scheint. Viele Ausländer kommen nach Frankreich, um in Paris einen oder anderen Professor zu hören und dabei in Paris zu wohnen. Sie werden in Zukunft in ihrer Heimat oder an einer anderen großen ausländischen Universität studiren, wenn man ihnen die Pariser medicinische Facultat verweigert.

Der Pariser „Correspondent“ bringt eine schmerzliche Schilderung des „historischen Tages“ in Lourdes, des 23. August, an dem die Procession Gläubiger stattfand, die seit 25 Jahren in der Grotte der Unberückten Empfangnis durch ein Wunder geheilt worden waren. Eigentlich hätte die Kundgebung Sonntag, den 22., vor sich gehen sollen; aber ein Stollenbruch verhinderte auch die Kräftigsten der Wegmehel, über zwei Stunden im Freien auszuhalten. Der Vormittag des 23. August war gänzliger, und nun bewegte sich eine Procession von mehreren Hundert Männern, Frauen und ganz jungen Leuten von einem Orte zum anderen, singend und betend. Die Zahl der Zuschauer, die sich längs des Weges aufgestellt hatten, wurde auf 40 000 berechnet. An jenem einzigen Tage sollen 41 Franke von ihren Lieben geheilt worden sein. Als einer der Prediger, Vater Picard, nach einem inbrünstigen Gebete den auf Waldragen Gebeteten, an Kräftigen Eingehenden zurief: „Siehet auf und wandelt!“ da erhoben sich Laune oder schlangen ihre Kräfte unter dem Heiladonnen der tief erregenen Augenzeugen. „So hat sich Gott“, schreibt der Verfasser des Berichtes, am Schlusse des 19. Jahrhunderts abermals der Menge offenbart, wie in den biblischen Zeiten.“

In Versailles, in Indiana, ritten am 14. d. M. 400 Mann vor die Stadt. Sie überwältigten den Gefängniswärter und feuerten auf fünf Männer, die wegen Einbruchs im Gefängnis saßen. Dann brachten sie die Fünfe an den nächsten Baum und erschlugen sie. Zwei von den Gefangenen hatten einen Laden ausgeraubt wollen. Ein Anderer war wegen Einbruchs angeklagt und die anderen Weiden hatten Raub begangen. Seit Jahren hatten sich die Farmer über allerbhand Gewaltthatigkeiten zu beschweren. Alte deutsche Farmer waren vergewaltigt worden und mußten ihre Ersparnisse hergeben. Eine alte deutsche Frau wurde sogar in einen rothglühenden Ofen geworfen. In allen diesen Fällen wurden die Uebelthäter nicht bestraft. Das Alles veranlaßte die Erbitterung des Volkes und führte zu der Volkswut. Daß solche Lynch in einem nördlichen Staate vorgekommen ist, hat großes Aufsehen erregt.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermann'sche, 24. September.

(Verleihungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst dem Grafen Franz Béldi die Kammererwürde, femer dem Szamosujvarer Grundbesitzer Valentin Ducha als Anerkennung seiner auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens und der Wohlthätigkeit erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Bersehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Berichtsvollzieher Julius Cjucak vom Adelsbanauer zum Hofjäger k. Bezirksgerichts verleh.

(Sperr.) Die Gemerkung der Unteralbenser Comitatsgemeinden Mikalczfalva, Dhoba, Beseny, Zohat, Dics, Herce, Erde, Farkastele und Béza ist wegen Vorhandenseins der Pphylogera in den dortigen Weinärten unter Sperr gestellt worden.

(Eben mit Ausschluß der Öffentlichkeit.) Ein Comitats Obergespan hat sich vom Minister des Inneren Instruktionen in der Hinsicht erbeten, ob in dem Falle, wenn Ehegenossen die Ewitrauung aus dem Grunde noch einmal vornehmen lassen wollen, weil bei ihrer schon einmal geschlossenen Ewitrauung eine Unregelmäßigkeit vorgekommen ist, der Standesbeamte mit Ausschluß der Öffentlichkeit und außerhalb seiner Amlocalität vorgehen könne. Auf diese Anfrage haben die Minister des Inneren und der Justiz einhellig den Bescheid ertheilt, der angeführte Umstand könne mit Recht als ein so wichtiger Grund angesehen werden, welcher geeignet erscheint, die Ehewitrauung mit Ausschluß der Öffentlichkeit und außerhalb der Amlocalität wünschenswerth zu machen, umsonst, als mit Recht angenommen werden kann, daß die Betreffenden ohnehin schon allgemein für Ehegenossen gehalten werden.

(Personalnachricht.) Der Staatssecretär im k. ung. Finanzministerium Alfred v. Leopke ist aus Anlaß des geytern erfolgten Ablebens seines Schwagers, des k. u. l. Oberst des k. k. Infanterieregiments Coler v. Mofing, mit dem heutigen Mittagszuge hier eingetroffen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen.) Am Sonntag den 26. d. predigen: in der Pfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Kober.

(Vermählung.) Morgen, 25. d., findet in der Domkirche zu Agram die Trauung des Fr. Verba Gamboni von Lorberfeld, Tochter des Generalmajors Emil Gamboni von Lorberfeld, mit August Graf Drisch de Slavetic statt.

(Promenade-Musik.) Im Falle günstiger Witterung findet Sonntag den 26. d. um 1/4 4 Uhr Nachmittags die diesjährige letzte Promenade-Musik der Stadtkapelle mit folgendem Programm statt: 1. „Marsch“ von Hochmuth. 2. „Sommer-Ouverture“ von Berlioz. 3. „Civil und Militär“, Waldor von Zieher. 4. „Phantasie aus der Oper „Carmen“ von Bizet. 5. „Abauda Printaniera“ von Lacombe. 6. „Huld, Herz und Gemuth“, Polpourri von Komrat. 7. „Vertrauliche Werbung“, Polla française von Heller.

(Gebammen-Curs.) Der diesjährige Gebammenkurs wird in dem von der Stadt neben der ev. Pflegeanstalt ausgehüteten, den zugehörigen Anforderungen entsprechend eingerichteten und vom k. ung. Ministerium für Cultus und öffentlichen Unterricht gemieteten neuen Gebäude am 1. October l. J. eröffnet. Anmeldungen zur Aufnahme in den Curs haben bis 10. October l. J. zu erfolgen.

(Todesfälle.) Maria Krämer geb. Lutsch, Sparcasse-Beamtensgattin, ist gestern im Alter von 42 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 25. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt.

Aus Scherwin wird vom 22. d. gemeldet: Um 6 Uhr Abends traf die Nachricht vom Tode des Herzogs Friedrich Wilhelm am Hof ein. Die Mutter des Herzogs, Großherzogin Marie, empfing die Nachricht auf Schloss Ratzenstein. Ganz Scherwin wurde in tiefe Trauer versetzt. Die Vorstellung im Hoftheater wurde pßlich abgebrochen. Um 8 Uhr begann das Trauergelände der Kirchen. — Gestorben ist: der aus dem deutsch-französischen Krieg bekannte General Bourbaki am 22. d. in Bayonne, im Alter von 81 Jahren.

(Erordnung eines Subaren-Lieutenants.) Der „Altoman“ aus Szamosujvar berichtet, erregte sich dort ein

Scherlicher seinen unregimentarischen in das bei Regel in der des Selbst ihre Heima getragen in Kreistadt seiner St. berweigerte pßlichberge welcher aus Schulfarbe wollten unregimentarischen legen ihre aus Debb hinterte für jungen No bße, bol Ujbeky in dem Bezirk ge regung. B. längerer die argwöhnlich töbten. D. adalbad v. Ribarda abnebte au auf dem Vormittag pßlich G. zu nennen habe keinen ihm zu die Beauernt mehr von sich nach antwortete: mein auch Mächt G. Frauenleit konnte. G. Frau aus eingeliefert Weinlese d. dürfte der sandigen B. heuer die in im Balcer Heim grüß Arbeit und berichtet: unter der Feiten zu heute wart aufstellen. U. Urtheben G. Cruick (Bezirt) und den be feiten. M. Beamte un Die Untere meldet man Wieden er eine Frau heißen: — Und Ihr bin i W. Wissen Sie Es is n. 19. Juli d. d. Gred W. fallen gelat Zufall war rufst mit Frau! — Beuge vern Reich die auf ihn n. Functionär und der B. tätigkeit v. Stammers mittags hat der Mann gewesen im Rückst erkönnen. linken Han Vegetar „Humanit das Werk des letzten Vereinen schienen. die compe das bei b. Folge sein Verbreitun Schifet, d. und zweite Hoffmann Direction Droste Schillerun Sinteracke preßtem findet.

M. 3. 14663/1897.

[715] 1-2

Rundmachung.

Nachdem das Ergebnis der am 10. d. M. abgehaltenen Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für das Franz-Josef-Bürger-Spital und das bürgerliche Siebenhaus pro 1897/8 nicht genehmigt worden, wird eine neuerliche Licitation auf **Samstag den 2. October l. J.** Vormittags 9 Uhr, in der Verwaltungs-Kanzlei des obgenannten Spitals anberaumt.

Für das Franz-Josef-Bürger-Spital sind . . . 316
für das Siebenhaus 40
zusammen 356,

sage dreihundertfünfundsechzig Meterklaster ungeschwemmtes Buchen-Brennholz erforderlich.

Die Licitation ist eine mündliche unter Zulassung auch schriftlicher Offerte.

Vor Beginn der mündlichen Licitation hat jeder Licitant ein Badium von 300 fl. in Baarem oder in cautionsfähigen Wertpapieren zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Schriftliche, mit 50 kr. gestempelte Offerte, in denen der per Meter-Klaster geforderte Preis in Ziffern und Buchstaben anzugeben und das Badium per 300 fl. beizuschließen ist und welche die Bemerkung zu enthalten haben, daß Offertent die Licitations-Bedingungen genau kennen und sich denselben unterwerfen, sind **bis Samstag den 2. October**, Vormittags 9 Uhr, während der gewöhnlichen Amtsstunden **verfiegelt** an die Verwaltung des genannten Spitals abzugeben.

Die Licitations-Bedingungen können bis zum Tage der Licitation während der Amtsstunden in der Spitals-Verwaltungs-Kanzlei eingesehen werden.

Hermannstadt, am 22. September 1897.

Der Magistrat.

Man verlange stets ausdrücklich:



LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT
Alle Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *L. Liebig* in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

[87] 9-12

Heim's Meidinger-Oefen

Vom Erfinder Prof. Dr. Meidinger auschl. autor. Fabrik

H. Heim K. und k. Hoflieferant.

BUDAPEST, Thonothof.
Wien - Döbling und PRAG,
I., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Patente in allen Staaten.

Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen.

Für Wohnräume, Schulen, Bureauz etc., in einfacher und eleganter Ausattung. Vortrefflich lange Brennauer bei Cofe-feuerung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinofenfeuerung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.

Wagon-Oefen.

„Heim's“ Meidinger-Oefen.
Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofenfluren eingegriffene Schutzmarke:



MEIDINGER-OEFEN H. HEIM

„Heim's“ Hestia-Oefen.

„Heim's“ rauchverzehrende Kamine

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Ein jeder Brennstoff geeignet. Vorhandene Kaminverkleidungen können verwendet werden. Ein Kamin kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

„Heim's“ rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen aller Systeme.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

Prospecte und Preislisten gratis und franco.

(595) 5-14

Wohnung zu vermieten!

In der Reispurgasse Nr. 19, auf der Sonnen-seite gelegen, ist eine **Parterre-Wohnung**, bestehend aus **4 Zimmern**, Küche u. vom **1. October dieses Jahres an zu vermieten.**

Näheres bei **Johann Weindel**, Grosser Ring Nr. 16.

Elektrische Beleuchtung und Wasserleitung im Hause. [694] 5-6

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich, ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gelegentlich erlaubter Staatspapiere und Lote. — Anträge sub „**Leichter Verdienst**“ an **Rudolf Mosse**, Wien. [598] 6-6



Allein echt englischer Wunderbalsam

(Tinctura balsamica) aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des

A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Sanitätsbehörden geprüft und begutachtet. [598] 6-6

Zum Schutze des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Das Zeichen der Echtheit ist jedes Fläschchen mit einer silbernen Kapselfeschlossen, in welche meine Firma „A. Thierry, Apotheke“ eingedrückt ist. Jeder Fläschchen, der nicht mit der obenstehenden grünerdruckten Schutzmarke versehen ist, weise man als je billiger desto werthlosere Fälschung und Nachahmung zurück. Man achte also immer genau auf die grüne Schutzmarke wie obenstehend! Fälscher und Nachahmer meines allein echten Balsams, sowie Wiederverkäufer von werthlosen nachgemachten, das Publicum täuschenden anderen Balsammarken werden von mir auf Grund des Markenschutzes streng gerichtlich verfolgt und geschädigt. Wo kein Depot meines Balsams existirt, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 6 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelflaschen werden nicht versendet. Versendung nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss.



Kraft und Wirkung der echt englischen Wundersalbe.

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltenen Beinfrass vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres krebsartiges Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwersten von ausserordentlicher Zugkraft, auch verstanden werden sollendes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerlässlich ist, besteht in der Haupt-sache aus der Concentration der rothen, rosa cerifolienhaltigen wundenbaren Naturheilkraften in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wunden, Stockung des Milchdrüsen, Brustverhärtung bei rotthar, bei allerhand alten Schiden, offenen Pässen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Pässen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetsch-wunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewachsen, Karunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Finger-wurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Pässen, Brandwunden aller Art, entzündeten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Othorria und Wunden der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglich in der Wirkung. Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten. Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung geschieht ausschließlich nur gegen Vorauszahlung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tegel 8 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingedrückt sein muss. Jeder Tegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzige Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Depots in den meisten Apotheken. Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4524. (489) 18-30

Gummi-

Specialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., der Dungen 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suspensorien etc. Aus-sührliche Preisconrate gratis und franco. Verantw. discret, solltet. [468] 13-13

LUDWIG FISCHER, Gummiwaaren-Fabrik, Teplitz (Böhmen).

Warnung.

Das berühmte, vielfach erprobte echte Dr. Forti'sche Wundpflaster,

welches zur Heilung der verschiedenartigen Wunden, Wundblutungen und Brandwunden mit sofortiger Schmerzlinderung, nicht minder bei den mannigfaltigsten äußerlichen Uebeln, besonders auch bei entzündeter oder bereits geschwünger Frauenbrust seit vielen Jahren mit bestem Erfolg angewendet wird und in Folge dessen allgemeine Anerkennung findet, wird zum großen Nachtheil der leidenden Menschheit gefälscht, weshalb wir uns verpflichtet fühlen, das hochgeehrte Publicum zur Vermeidung solcher Fälschungen zu warnen, indem wir erklären, daß das Forti'sche Wundpflaster nur dann als echt zu betrachten ist, wenn die Gebrauchsanweisung mit der Schutzmarke, sowie mit der auch auf der Aussenseite der Packete ersichtlichen Original-Namensfertigung des alleinigen Erzeugers, **Forti László**, versehen ist, die Packete aber mit dessen Namens-Anfangsbuchstaben **F. L.** gesiegelt sind. — Die zur Irreführung des Publicums unter meinem Namen und derselben Bezeichnung in Verkehr gebrachten Imitationen besitzen nicht die mindeste Heilwirkung mit dem echten Dr. Forti'schen Original-Wundpflaster. Preis der Packete: Kleinsten Sorte 35 kr., mittelgroße 50 kr., größte Sorte 1 fl. sammt Gebrauchsanweisung. Zu bekommen in den meisten böhmisches und größeren Provinz-Apotheken. Haupt-Depôt: Apotheke des Herrn Josef v. Török, Budapest, Király-utca 12. Ferner in der Egger'schen Apotheke zum „Reichspalatin“, VI., Váci-körút 17. In **Hermannstadt** in **J. C. Molnar's Apotheke**, Heltauergasse 59. — In Broos bei Krotz, J. Grafius. — In Kézdi-Vasarhely bei Janosó und Kovács. — In Klausenburg bei Biró, Székely und Wolff. — In Kronstadt bei Jekelius und Roth. — In Maros-Vasarhely in sämtlichen Apotheken. — In Nagy-Enyed bei Apots. Kovács. — In Nagybánya bei Apots. Kovács. Adresse des Erzeugers: Forti László, Budapest, II., Iskola-utca 28. Man wolle daher Obiges genau beachten und immer entschieden verlangen: „Dr. Forti'sches Wundpflaster“ (Forti László Original-Erzeugnis). (640) 4-4

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht, Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Beste Wiche der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolent-Schuhwiche**, für liches Schuhwerk nur **Fernolent-Naturleder - Crème**. Heberall vorrätig!



Kaiserl. kön. priv. Fabrik gegründet 1832 in Wien. **Fabriks-Niederlage** Wien, I., Schulerstrasse 21. Wegen der vielen werthvollen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen **St. Fernolent**. (1) 39-52

Clavier- und Harmonium-Salon

F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Pianino, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Claviers, Pianinos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu oft bereut, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instrumentes erweist.

Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr mittelmäßiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiermit, ganz besonders auf ihre reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente aufmerksam zu machen. [492] 13-25

Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

Friedrich Wannieck & Co.

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei, Brunn, Mähren,

übernimmt [588] 6-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

FRANZ JOH. KWIZDA.
Kwizda's Restitutionsfluid, f. f. priv. Bachwasser für Pferde. Preis einer Flasche 3. W. fl. 1.40.
Kwizda's Kornenburger Vieh-Nähr-Pulver. Veterinar-dietetisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1/2 Quartel 70 kr., 1/4 Quartel 35 kr.
KWIZDA'S Patent-Fessel-Streifbänder aus Gummi. Die Patent-Fessel-Streifbänder werden in brauner, schwarzer, brauner und weißer Farbe in 4 Größen hergestellt, und zwar für linke und rechte Hüfte. Für Fessel, gemessen bei a, von einem Umlaufe von 20-22 Centimeter Maß Größe Nr. 1 | 24-27 Centimeter Maß Größe Nr. 2 | 27-30 Centimeter Maß Größe Nr. 3 | 30-33 Centimeter Maß Größe Nr. 4
Preis der Patent-Fessel-Streifbänder in brauner Farbe der Stück Nr. 1 fl. 2.50 — Nr. 2 fl. 2.70 — Nr. 3 fl. 2.90 — Nr. 4 fl. 3.30. — Der Preis der Streifbänder in schwarzer, brauner und weißer Farbe stellt sich bei Stück in jeder Größe um 20 kr. höher, als in brauner Farbe. (866) 12-12
Tägliche Postversendung durch das Haupt-Depôt: **Kreisapotheke Korneuburg.** Depôt in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse 59).